

# Wittgenstein Bemerkungen über die Philosophie der Psychologie

Werkausgabe Band 7  
Bemerkungen über  
die Philosophie der Psychologie  
Letzte Schriften über  
die Philosophie der Psychologie  
suhrkamp taschenbuch  
wissenschaft

suhrkamp taschenbuch  
wissenschaft 507

Ludwig Wittgenstein  
Werkausgabe Band 7

Ludwig Wittgenstein  
Bemerkungen über die Philosophie  
der Psychologie  
Letzte Schriften über die Philosophie  
der Psychologie

Suhrkamp

Für die vorliegende Ausgabe wurde der Text  
neu durchgesehen von Joachim Schulte

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie;  
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über  
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

12. Auflage 2019

Erste Auflage 1984

suhrkamp taschenbuch wissenschaft 507

© Wittgenstein Trustee 1989

© Basis Blackwell, Oxford 1980 (Bemerkungen  
über die Philosophie der Psychologie), 1982 (Letzte  
Schriften über die Philosophie der Psychologie)

Alle Rechte für die deutsche Sprache weltweit vorbehalten durch  
Suhrkamp Verlag Berlin

Suhrkamp Taschenbuch Verlag

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form  
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)  
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert  
oder unter Verwendung elektronischer Systeme  
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlag nach Entwürfen von

Willy Fleckhaus und Rolf Staudt

Druck: Druckhaus Nomos, Sinzheim

Printed in Germany

ISBN 978-3-518-28107-9

## Inhalt

Bemerkungen über die Philosophie der Psychologie . . .	7
Band 1. Bemerkungen 1-1.137 . . . . .	7
Index . . . . .	206
Band 2. Bemerkungen 1-737 . . . . .	217
Index . . . . .	341
Letzte Schriften über die Philosophie der Psychologie 1-979 . . . . .	347
Index . . . . .	479
Entsprechungen zwischen den <i>Bemerkungen über die Philosophie der Psychologie</i> und den <i>Philosophischen Untersuchungen</i> . . . . .	489
Entsprechungen zwischen den <i>Letzten Schriften über die Philosophie der Psychologie</i> und den <i>Philosophischen Untersuchungen</i> . . . . .	493



Ludwig Wittgenstein  
Bemerkungen über die Philosophie der Psychologie  
Band 1

Herausgegeben von  
G. E. M. Anscombe und  
G. H. von Wright



## VORWORT

Nachdem Wittgenstein den Teil I der *Philosophischen Untersuchungen* in der Form, in der er später gedruckt wurde, fertiggestellt hatte, schrieb er vom Mai 1946 bis Mai 1949 in neuen Manuskriptbänden (MSS 130–138) Bemerkungen nieder, die fast ausschließlich die Natur der psychologischen Begriffe erörtern. Zweimal in diesem Zeitraum hat er aus dem handschriftlichen Material eine Auswahl in die Maschine diktiert, – im Spätherbst 1947 (TS 229) und im Frühherbst 1948 (TS 232). Dem letzten Drittel der handschriftlichen Aufzeichnungen entspricht kein erhaltenes Typoskript. Wahrscheinlich Mitte 1949 hat Wittgenstein eine handschriftliche Auswahl (MS 144), hauptsächlich aus dem, was er in der Zeit nach Oktober 1948 geschrieben hatte, zum Teil aber auch aus den früheren Manuskriptbänden und Maschinenschriften, zusammengestellt. Diese Handschrift hat er dann auf der Maschine reinschreiben lassen, und sie wurde als Teil II der *Philosophischen Untersuchungen* gedruckt. Das Typoskript ist leider zur Zeit verschollen.

Was Wittgenstein in den Manuskriptbüchern 130–138 geschrieben hat, kann somit mit gewissem Recht als *Vorstudien* zum Teil II der *Untersuchungen* gekennzeichnet werden. Die beiden Typoskripte 229 und 232 hat er in Zettel geschnitten und insgesamt 369 von den Fragmenten für weitere Zwecke aufbewahrt. Sie sind in der Sammlung *Zettel* gedruckt. (Ihre Anzahl ist mehr als die Hälfte der Bemerkungen in diesem Werk.) Der weitaus größte Teil der Bemerkungen in TS 229 und 232 und in den Manuskriptbänden 137–138 sind jedoch bis jetzt unveröffentlicht geblieben.

Es schien den Herausgebern richtig, die beiden Typoskripte 229 und 232 *in toto* in zwei Bänden unter dem Titel *Bemerkungen über die Philosophie der Psychologie* zu veröffentlichen.

Als erster Band wird hier das TS 229 veröffentlicht. Die handschriftlichen Unterlagen decken den Zeitraum vom 10. Mai 1946 bis 11. Oktober 1947. Nur die ersten 90 undatierten Bemerkungen sind früher, vielleicht schon 1945 geschrieben. Es gab zwei Fassungen des Typoskripts, – die eine wurde wahrscheinlich von der anderen kopiert. Beide waren mit vielen Schreibfehlern und anderen Mängeln behaftet. Ein genaues Vergleichen mit den Manuskriptquellen war angebracht. Im Typoskript kommen Figuren meistens nicht vor. Wir haben sie den entsprechenden MSS entnommen.

Bei der Überarbeitung für einen fehlerfreien und vollständigen Text waren die Herren André Maury und Heikki Nyman behilflich. Heikki Nyman hat den Index für das Buch gemacht. Die Herausgeber

möchten die Gelegenheit benutzen, den beiden Mitarbeitern für ihre mühevollen Arbeit zu danken.

*G. E. M. Anscombe*  
*G. H. von Wright*

Wittgensteins Rechtschreibung ist zum Teil altertümlich, zum Teil schwankend – manchmal offensichtlich inkorrekt. Auch die Zeichensetzung weicht häufig von der normalen stark ab. Eine vorsichtige Korrektur war unbedingt vonnöten. Im allgemeinen haben wir jedoch in dem gedruckten Text der Schreibweise des Typoskripts zu folgen versucht, z.B. im Falle der Anfangsbuchstaben substantivierter Adjektive. Die Zeichensetzung im Typoskript haben wir nur in seltenen Fällen antasten wollen. Für hilfreiche Ratschläge bei der Richtigstellung des Drucktextes sind wir Herrn Joachim Schulte tiefen Dank schuldig.

1. Überlegen wir uns, was man über ein Phänomen wie dieses sagt: Die Figur  $\mathcal{F}$  einmal als ein F, einmal als das Spiegelbild eines F sehen.

Ich will fragen: worin besteht es, die Figur einmal so, einmal anders sehen? – Sehe ich wirklich jedesmal etwas anderes; oder *deute* ich nur, was ich sehe, auf verschiedene Weise? – Ich bin geneigt, das erste zu sagen. *Aber warum?* Nun, Deuten ist eine Handlung. Es kann z.B. darin bestehen, daß Einer sagt “Das soll ein F sein”; oder daß er’s nicht sagt, aber das Zeichen beim Kopieren durch ein F ersetzt; oder sich überlegt: “Was mag das wohl sein? Es wird ein F sein, das dem Schreiber mißglückt ist.” – Sehen ist keine Handlung, sondern ein Zustand. (Grammatische Bemerkung.) Und wenn ich die Figur nie anders als “F” gelesen, mir nie überlegt habe, was es wohl sein mag, so wird man sagen, ich *sehe* sie als F; wenn man nämlich weiß, daß sie sich auch anders sehen läßt.

Wie ist man denn überhaupt zu dem Begriff des ‘das als das sehen’ gekommen? Bei welchen Gelegenheiten wird er gebildet, ist für ihn ein Bedarf? (Sehr häufig, wenn wir über ein Kunstwerk reden.) Dort, z.B., wo es sich um ein Phrasieren durchs Aug oder Ohr handelt. Wir sagen “Du mußt diese Takte als Einleitung hören”, “Du mußt nach dieser Tonart hinhören”, aber auch “Ich höre das französische ‘ne . . . pas’ als zweiteilige Verneinung, nicht als ‘nicht ein Schritt’” etc. Ist es nun ein wirkliches Sehen oder Hören? Nun: so nennen wir es; mit diesen Worten reagieren wir in bestimmten Situationen. Und *auf* diese Worte reagieren wir wieder durch bestimmte Handlungen. [Zettel, 208.]

2. Ist es Introspektion, was mich lehrt, ob ich’s mit einem echten Sehen zu tun habe, oder doch mit einem Deuten? Zuerst einmal muß ich mir klar darüber werden, was ich denn ein Deuten nennen würde; woran sich erkennen läßt, ob etwas ein Deuten oder ein Sehen sei.

(Einer Deutung entsprechend sehen.) [Z 212.]

3. Ich möchte sagen: “Ich sehe die Figur als das Spiegelbild eines F” sei nur eine indirekte Beschreibung meiner Erfahrung. Es gebe eine direkte; nämlich: Ich sehe die Figur *so* (wobei ich für mich auf meinen Gesichtseindruck *deute*). Woher hier diese Versuchung? – Es gibt da ein wichtiges Faktum, nämlich dies, daß wir bereit sind, eine Anzahl verschiedener Beschreibungen unsres Gesichtseindrucks gelten zu lassen; z.B.: “Die Figur *schaut* jetzt nach rechts, jetzt nach links.”

4. Denke, wir fragten jemand: Welche Ähnlichkeit besteht zwischen dieser Figur und einem F? Nun antwortet Einer "Die Figur ist ein umgekehrtes F", ein Anderer "Sie ist ein F mit zu langen Anstrichen". Sollen wir sagen "Die beiden sehen die Figur verschieden"?

5. Sehe ich die Figur nicht einmal so, einmal anders, auch wenn ich nicht mit Worten oder durch andere Zeichen reagiere?


Aber "einmal so", "einmal anders" sind ja Worte, und mit welchem Recht gebrauche ich sie hier? Kann ich dir, oder mir selbst, mein Recht erweisen? (Es sei denn durch eine weitere Reaktion.)

Aber ich weiß doch, daß es zwei Eindrücke sind, auch wenn ich's nicht sage! Aber wie weiß ich, daß, was ich dann sage, das ist, was ich wußte? [Z 213.]

6. Das vertraute Gesicht eines Wortes; die Empfindung, ein Wort sei gleichsam ein Bild seiner Bedeutung; es habe seine Bedeutung gleichsam in sich aufgenommen – es kann eine Sprache geben, der das alles fremd ist. Und wie drücken sich diese Empfindungen bei uns aus? Darin, wie wir Worte wählen und schätzen. [Vgl. PU, S. 218f.]

7. Die Fälle, in denen wir mit Recht sagen, wir *deuten*, was wir sehen, als das und das, sind *leicht* zu beschreiben. [Vgl. PU, S. 212e.]

8. Wenn wir deuten, stellen wir eine Vermutung an, sprechen eine Hypothese aus, die sich nachträglich als falsch erweisen kann. Sagen wir "Ich sehe diese Figur als ein F", so gibt es dafür, so wie für den Satz "Ich sehe ein leuchtendes Rot", nicht Verifikation oder Falsifikation. Diese Art Ähnlichkeit ist es, nach der wir ausschauen müssen, um den Gebrauch des Wortes "sehen" in jenem Zusammenhang zu rechtfertigen. Sagt Einer, er erkenne, daß es ein 'Sehen' sei, durch Introspektion, so ist die Antwort: "Und wie weiß ich, was du Introspektion nennst? Du erklärst mir ein Geheimnis durch ein anderes." [Vgl. PU, S. 212e.]

9. An verschiedenen Stellen eines Buches, eines Lehrbuchs der Physik etwa, sehen wir die Illustration  . Im dazugehörigen Text

wird einmal von einem Glaswürfel geredet, einmal von einem Drahtgestell, einmal von einer umgestülpten offenen Kiste, einmal von drei Brettchen, die ein räumliches Eck bilden. Der Text deutet jedesmal die Illustration.

Aber wir können auch sagen, daß wir die Illustration einmal als das eine, einmal als das andere Ding *sehen*. – Wie merkwürdig nun, daß

wir die Worte der *Deutung* auch zur Beschreibung des unmittelbar Wahrgenommenen verwenden können!

Da möchten wir zuerst so antworten: Jene Beschreibung der unmittelbaren Erfahrung mittels einer *Deutung* ist nur eine indirekte Beschreibung. Die Wahrheit sei die: Wir können der Figur einmal die Deutung A, einmal die Deutung B, einmal die Deutung C geben; und es gibt nun auch drei direkte Erfahrungen – Weisen des Sehens der Figur – A', B', C', so daß A' der Deutung A, B' der Deutung B, C' der Deutung C günstig ist. Daher gebrauchen wir die Deutung A als Beschreibung der ihr günstigen Weise des Sehens. [Vgl. PU, S. 193f, g.]

10. Aber was heißt es, die Erfahrung A' sei der Deutung A günstig? Welches ist die Erfahrung A'? Wie identifiziert man sie denn?

11. Nehmen wir an, jemand mache die folgende Entdeckung. Er untersucht die Vorgänge in der Retina der Menschen, die die Figur einmal als Glaswürfel, einmal als Drahtgestell sehen, etc., und er findet, daß diese Vorgänge ähnlich denjenigen sind, welche er beobachtet, wenn das Subjekt einmal einen Glaswürfel anschaut, einmal ein Drahtgestell u.s.f.... So eine Entdeckung würde man geneigt sein, als Beweis dafür zu betrachten, daß wir die Figur wirklich jedesmal anders *sehen*.

Aber mit welchem Recht? Wie kann denn das Experiment etwas über die Natur der unmittelbaren Erfahrung aussagen? – Es reiht sie in eine bestimmte Klasse von Phänomenen ein.

12. Wie identifiziert man die Erfahrung A'? Wie kommt es, daß ich überhaupt von dieser Erfahrung weiß?

Wie lehrt man jemand den Ausdruck dieser Erfahrung "Ich sehe die Figur jetzt als Drahtgestell"?

Viele haben das Wort "sehen" gelernt und nie einen derartigen Gebrauch von ihm gemacht.

Wenn ich nun so einem unsre Figur zeige und ihm sage "Jetzt versuch einmal, sie als Drahtgestell zu *sehen*!" – muß er mich verstehen? Wie, wenn er sagt: "Meinst du etwas anderes als, ich soll dem Text des Buchs, der von einem Drahtgestell redet, an der Hand der Figur folgen?" Und wenn er mich nun nicht versteht, was kann ich machen? Und wenn er mich versteht, wie äußert sich das? Nicht eben dadurch, daß auch er sagt, er *sehe* jetzt die Figur als Drahtgestell?

13. Es ist also die Neigung, jenen Wortausdruck zu gebrauchen, eine charakteristische Äußerung des Erlebnisses. (Und eine *Äußerung* ist kein *Symptom*).

14. Gibt es noch andere Äußerungen dieses Erlebnisses? Wäre nicht dieser Vorgang denkbar: Ich lege Einem ein Drahtgestell, einen Glaswürfel, eine Kiste, etc. vor und frage ihn "Welches dieser Dinge stellt die Figur dar?" Er antwortet "Das Drahtgestell".

15. Sollen wir nun sagen, er habe die Figur als Drahtgestell gesehen, – obwohl er die Erfahrung, sie einmal als das, einmal als etwas anderes zu sehen, nicht hatte?

16. Denken wir, es fragte jemand: "Sehen wir alle ein Druck-F auf die gleiche Weise?" Nun, man könnte folgenden Versuch machen: Wir zeigen verschiedenen Leuten ein F und stellen die Frage "Wohin schaut ein F, nach rechts oder nach links?"

Oder wir fragen: "Wenn du ein F mit einem Gesicht im Profil vergleichen solltest, wo wäre vorne, wo hinten?"

Mancher aber würde diese Fragen vielleicht nicht verstehen. Sie sind analog Fragen der Art: "Welche Farbe hat für dich der Laut a?" oder "Kommt dir a gelb oder weiß vor?" etc.

Wenn Einer diese Frage nicht verstünde, wenn er erklärte, sie sei Unsinn, – könnten wir sagen, er verstehe nicht Deutsch, oder nicht die Bedeutungen der Wörter "Farbe", "Laut", etc.?

Im Gegenteil: Wenn er diese Worte verstehen gelernt hat, dann kann er auf jene Fragen 'mit Verständnis' oder 'ohne Verständnis' reagieren.

17. "Sehen wir Alle ein F auf die gleiche Weise?" – Das heißt noch gar nichts, solange nicht festgestellt ist, wie wir erfahren, 'auf welche Weise' Einer es sieht. Aber wenn ich nun z.B. auch sage "Für mich schaut ein F nach rechts und ein J nach links", – darf ich sagen: wenn immer ich ein F sehe, schaue es in dieser, oder in irgend einer Richtung? Welchen Grund hätte ich, so etwas zu sagen?!

18. Nehmen wir an, die Frage wäre nie gestellt worden "In welcher Richtung schaut ein F?" – sondern nur die: "Wenn du einem F und einem J ein Aug und eine Nase malen solltest, würde es nach rechts oder nach links schauen?" Dies wäre doch auch eine psychologische Frage. Und in ihr wäre von einem 'so, oder anders, *sehen*' nicht die Rede. Wohl aber von einer *Neigung*, das eine, oder andere zu tun.

19. Eine Verwendung des Begriffs 'in dieser Richtung schauen' ist z.B. die: Man sagt etwa einem Architekten "Mit dieser Verteilung der Fenster schaut die Fassade *dorthin*". Ähnlich verwendet man den Ausdruck: "Dieser Arm unterbricht die *Bewegung* der Skulptur" oder "Die *Bewegung* sollte *so* verlaufen" (dabei macht man etwa eine Geste).

20. Die Frage, ob es sich um ein Sehen oder ein Deuten handelt, entsteht dadurch, daß eine Deutung Ausdruck der Erfahrung wird. Und die Deutung ist nicht eine indirekte Beschreibung, sondern ihr primärer Ausdruck.

21. Warum aber sehen wir das nicht sogleich, sondern denken, es müßte hier einen unmittelbaren Ausdruck geben, und das Phänomen sei nur zu ungreifbar, nicht recht zu beschreiben, und wir müssen jedenfalls zur Verständigung mit Andern zur indirekten Darstellung greifen?

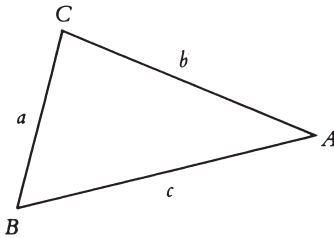
Wir sagen uns: Es ist unmöglich, daß wir, ohne in der Phantasie der Figur etwas hinzuzufügen, ein Erlebnis haben, das wesentlich mit Dingen zusammenhängt, die ganz außerhalb der Sphäre der unmittelbaren Wahrnehmung sind.

Man könnte z.B. sagen: "Du behauptest, du siehst die Figur als Drahtgestell. Weißt du vielleicht auch, ob es Kupferdraht oder Eisendraht ist? Und warum soll es dann *Draht* sein? – Das zeigt, daß das Wort "Draht" wirklich nicht wesentlich zur Beschreibung des Erlebnisses gehört.

22. Denken wir uns aber nun diese Art von Erklärung: Wenn man beim Essen die Nase zuhält, verlieren die Speisen jeden Geschmack, außer den der Süße, Bitterkeit, Salzigkeit und Säure. Also, wollen wir einmal sagen, besteht der besondere Geschmack, des Brotes z.B., aus diesem 'Geschmack' im engeren Sinne und dem Aroma, das eben verloren geht, wenn wir nicht durch die Nase atmen. Warum soll es nun beim Sehen von etwas als etwas nicht ähnlich zugehen. Etwa so: Das *Auge* unterscheidet nicht die Figur als Drahtgestell von der Figur als Kiste, u.s.w. Das ist sozusagen das Aroma, welches das Gehirn dem Gesehenen hinzufügt. Dagegen unterscheidet auch das Auge verschiedene Aspekte: es phrasiert quasi das Gesichtsbild; und eine Phrasierung ist *einer* Deutung, die andre der andern gemäßer. (*Erfahrungsmäßig* gemäßer.)

Denk z.B. an gewisse unwillkürliche Deutungen, die wir der einen oder andern Stelle eines Musikstücks geben. Wir sagen: diese Deutung drängt sich uns auf. (Das ist doch ein Erlebnis.) Und die Deutung kann aus gewissen rein musikalischen Beziehungen erklärt werden. – Wohl, aber wir wollen ja nicht erklären, sondern beschreiben.

23.



Sieh das Dreieck so, daß  $c$  die Basis und  $C$  die Spitze ist; und jetzt so, daß  $b$  die Basis und  $B$  die Spitze ist. – Was tust du? – Vor allem: – Weißt du, was du tust? Nein.

“Nun, vielleicht ist es der Blick, der erst auf der ‘Basis’ haftet, dann zur ‘Spitze’ geht.” Aber kannst du sagen, daß in einem anderen Zusammenhang der Blick nicht ganz ebenso wandern könnte, ohne daß du das Dreieck in dieser Weise gesehen hast?

Mach auch diesen Versuch. Sieh das Dreieck so, daß es (wie eine Pfeilspitze) einmal in der Richtung  $A$ , einmal in der Richtung  $B$  zeigt.

24. Von wem sagt man, er sehe das Dreieck als Pfeil, der nach rechts zeigt? Von dem, der es einfach als einen solchen Pfeil zu gebrauchen gelernt und es immer so gebraucht hat? Nein. Das heißt natürlich nicht, man sage von so einem, er sehe es *anders*, oder wir wüßten nicht, wie er es sehe. Es ist hier von einem so oder anders *sehen* noch nicht die Rede. – Wie ist es aber in einem Fall, in welchem ich den Andern korrigiere und sage “Was dort steht, ist nicht ein Pfeil, der nach rechts zeigt, sondern einer, der nach oben zeigt”, und nun setze ich ihm eine praktische Folge dieser Deutung auseinander. Er sagt nun: “Ich habe das Dreieck immer als Pfeil nach rechts aufgefaßt.” – Ist hier von einem Sehen die Rede? Nein; denn es kann ja heißen “Ich bin, wenn ich diesem Zeichen begegnet bin, ihm immer *so* gefolgt.” Wer das sagt, müßte die Frage “Aber hast du es als Pfeil nach rechts *gesehen*?” gar nicht verstehen.

25. Wir sagen von *dem*, er sehe das Dreieck einmal so, einmal so, der dies von sich aussagt, der diese Worte mit dem Zeichen des Verständnisses ausspricht, oder hört; aber auch von dem, der etwa sagt “Jetzt zeigt das Dreieck in dieser Richtung, früher hat es in der andern gezeigt”, und der nun auf die Frage, ob das Dreieck seine Form oder Lage geändert habe, antwortet: so sei es nicht. U.s.w.



26. Betrachten wir den Fall des Bildes der gegen einander rotierenden Räder. Erstens kann ich die Bewegung im Bild wieder als *eine* oder die *andere* sehen. Zweitens kann ich sie auch für die eine oder die andere *halten*.

27. Das *etwas seltsame* Phänomen des so oder anders Sehens erscheint doch erst, wenn Einer erkennt, daß das Gesichtsbild in *einem* Sinne *gleichbleibt*, und etwas anderes, was man "Auffassung" nennen möchte, sich ändern kann. Halte ich das Bild für dies oder das, sagen wir für zwei gegen einander laufende Räder, so ist doch damit von der Teilung des Eindrucks in Gesichtsbild und Auffassung noch keine Rede. – Soll ich also sagen, die Trennung ist das Phänomen, das mich interessiert?


Oder fragen wir so: Welche *Reaktion* interessiert mich? Die, welche zeigt, daß Einer eine Schale für eine Schale hält (also auch die, daß er eine Schale für etwas anderes hält)? Oder die, daß er einen Wechsel beobachtet und zugleich auch, daß sich am Gesichtsbild nichts geändert hat?

28. Es ist auch möglich, daß ich sage: "Ich habe das immer für eine Schale gehalten; jetzt sehe ich, daß es keine ist" – ohne daß ich mir eines Wechsels des 'Aspekts' bewußt bin. Ich meine einfach: ich sehe jetzt etwas anderes, habe jetzt einen anderen Gesichtseindruck.

Nehmen wir an, Einer zeigte mir etwas und fragt, was das sei. Ich sage "Es ist ein Würfel". Darauf er: "Also *so* siehst du es." – Müßte ich diese Worte anders verstehen als so: "Also *dafür* hältst du es"?

29. Ich bin mir, wenn ich die Gegenstände um mich her betrachte, nicht bewußt, daß es so etwas wie eine visuelle Auffassung gibt.

30. "Ich sehe diese Figur als räumliches Eck": warum nimmst du es nicht einfach als wahr hin, – wenn er nämlich Deutsch kann und glaubwürdig ist? – Ich zweifle nicht daran, daß es die Wahrheit ist. Aber, was er sagte, ist ein *zeitlicher* Satz. Nicht einer über das Wesen dieses Phänomens; sondern, der sagt: das habe stattgefunden.

31. Die Äußerung des Erlebnisses ist: "Ich sehe das jetzt als Pyramide; jetzt als Quadrat mit den Diagonalen."  – Was ist nun das 'das', welches ich einmal so, einmal so sehe? Ist es die Zeichnung? Und wie weiß ich, daß es beidemale dieselbe Zeichnung ist? Weiß ich es nur, oder *sehe* ich's auch? – Wie wäre es, wenn nachgewiesen würde, die Zeichnung habe sich immer ein wenig geändert, wenn

man sie als etwas anderes sieht; oder das Gesichtsbild sei dann ein wenig anders. Es sehe, z.B., dann eine Linie um ein wenig stärker, oder dünner aus, als früher.

32. Soll ich sagen, die verschiedenen Aspekte der Figur seien Assoziationen? Und was hilft es mir?

33. Es scheint sich hier etwas am Gesichtsbild der Figur zu ändern; und ändert sich doch wieder nichts. Und ich kann nicht sagen "Es fällt mir immer wieder eine neue Deutung ein". Ja, es ist wohl das; aber sie verkörpert sich auch gleich im Gesehenen. Es fällt mir immer wieder ein neuer Aspekt der Zeichnung ein – die ich gleichbleiben sehe. Es ist, als ob ihr immer wieder ein neues Kleid angezogen würde, und als ob doch jedes Kleid wieder gleich sei dem andern.

Man könnte auch sagen: "Ich *deute* die Figur nicht nur, sondern ich ziehe ihr auch die Deutung an."

34. Ich sage mir: "Was ist das? Was sagt nur diese Phrase? Was drückt sie nur aus?" – Es ist mir, als müßte es noch ein viel klareres Verstehen von ihr geben, als das, was ich habe. Und dieses Verstehen würde dadurch erreicht, daß man eine Menge über die Umgebung der Phrase sagt. So als wollte man eine ausdrucksvolle Geste in einer Zeremonie verstehen. Und zur Erklärung müßte ich die Zeremonie gleichsam analysieren. Z.B. sie abändern und zeigen, wie das die Rolle jener Geste beeinflussen würde.

35. Ich könnte auch sagen: Mir ist, als müßte es zu diesem musikalischen Ausdruck Parallele auf anderen Gebieten geben.

36. Die Frage ist eigentlich: Sind diese Töne nicht der *beste* Ausdruck für das, was hier ausgedrückt ist? Wohl. Aber das heißt nicht, daß sie nicht durch ein Bearbeiten ihrer Umgebung zu erklären sind.

37. Ist es ein Widerspruch, wenn ich sage: "Dies ist schön und dies ist nicht schön" (wobei ich auf verschiedene Gegenstände zeige)? Und soll man sagen, es sei kein Widerspruch, weil die beiden Wörter "dies" verschiedenes bedeuten? Nein; die beiden "dies" haben die *gleiche* Bedeutung. "heute" hat heute die gleiche Bedeutung, wie es gestern hatte, "hier" die gleiche Bedeutung hier und dort. Es ist hier nicht wie im Satz "Herr Weiß wurde weiß".

"Dies ist schön und dies ist nicht schön" *ist* ein Widerspruch, aber er hat eine Verwendung.

38. Das Grundübel der Russellschen Logik sowie auch der meinen in der L.Ph.Abh. ist, daß, was ein Satz ist, mit ein paar gemeinplätzigem Beispielen illustriert, und dann als allgemein verstanden vorausgesetzt wird.

39. Aber ist es nicht klar, daß die beiden "dies" verschiedene Bedeutungen haben, da ich sie doch durch verschiedene Eigennamen ersetzen kann? – Ersetzen? "Dies" heißt ja nicht einmal A, das andere mal B. – Freilich nicht allein; aber zusammen mit der zeigenden Gebärde. – Wohl; aber das sagt nur, daß ein Zeichen, bestehend aus dem Wort "dies" und einer Gebärde, eine andere Bedeutung hat, als ein Zeichen, bestehend aus "dies" und einer anderen Gebärde.

Aber das ist ja bloße Wortklauberei: Du sagst ja also, daß dein Satz "Dies ist schön und dies ist nicht schön" kein vollständiger Satz ist, weil zu den Worten hier noch Gebärden gehören. – Aber warum ist es dann kein vollständiger Satz? Es ist ein Satz einer andern Art als etwa "Die Sonne geht auf", die Art seiner Verwendung ist sehr verschieden. Aber solche Verschiedenheiten gibt es eben die Hülle und Fülle im Reich der Sätze.

40. "A. Schweizer ist kein Schweizer." Wenn ich das sage, meine ich das erste S. als Eigennamen, das zweite als Gattungsname. So geht Verschiedenes in meinem Geiste vor, wenn ich die beiden Wörter "S." ausspreche? – Das Wort funktioniert im Satz beide Male in verschiedener Weise. Das hieße, das Wort mit einem Maschinenteil vergleichen und den Satz mit der Maschine. Ganz unzutreffend. Eher könnte man sagen: die Sprache ist die Maschine, der Satz der Maschinenteil. Das wäre dann etwa so: Diese Kurbel hat zwei Löcher von gleicher Größe. Mit dem einen sitzt sie auf der Welle, in dem anderen steckt der Kurbelzapfen. [Vgl. PU, S. 176f.]

41. Versuche, das erste "S." als Gattungsnamen, das zweite als Eigennamen zu meinen! Wie machst du den Versuch? [Vgl. PU, S. 176f.]

42. "Der Begriff S. ist kein S." Ist das Unsinn? Nun, ich weiß nicht, was jemand, der das sagt, damit sagen will: d.h. wie er diesen Satz zu verwenden beabsichtigt. Ich kann mir manche naheliegende Verwendung für ihn ausdenken. – "Aber du *kannst* ihn eben nicht so verwenden, oder auch nur so denken, daß mit den Worten "der Begriff S." und mit dem zweiten "S." das Gleiche *gemeint* ist, was du *gewöhnlich* mit diesen Worten meinst." Hier steckt der Irrtum. Man denkt hier, als schwebte einem *dieser* Vergleich vor: Die Worte im

Satz passen zusammen, d.h. man kann die sinnlose Wortfolge hinschreiben; aber die Bedeutung jedes Worts ist ein unsichtbarer Körper, und diese Bedeutungskörper passen *nicht* zusammen. ((“Das Meinen gibt dem Satz eine weitere Dimension.”))

43. Daher die Idee, man kann den Satz nicht denken; denn im Gedanken müßte ich nun die Bedeutungen der Worte zu einem Sinn *zusammenstellen*, und das geht nicht. (Jigsaw puzzle.)

44. Aber ist der Widerspruch nicht durch das Gesetz vom Widerspruch verboten? – “non (p & non p)” verbietet jedenfalls nichts. Es ist eine Tautologie. Verboten wir aber einen Widerspruch, so schließen wir Widerspruchsformen aus unserer Sprache aus. Wir beseitigen diese Formen.

45. Man kann denken: “Wie merkwürdig, daß die *eine* Bedeutung des Wortes “empfinden” (und der anderen psychologischen Verben) zusammengesetzt ist aus den heterogenen Bestandteilen, den Bedeutungen der *ersten* und der *dritten* Person.”

Aber was kann verschiedener sein, als das Profil und das en face eines Gesichts; und doch sind die Begriffe unserer Sprache so gebildet, daß das eine nur als Variation des anderen erscheint. Und es ist natürlich leicht, diese Begriffsbildung aus Naturtatsachen zu begründen. (Heterogene: der Pfeifenkopf und das Pfeifenrohr.)

46. Wenn die Begriffsbildung sich aus Naturtatsachen (psychologischen und physikalischen) begründen läßt, ist dann die Beschreibung unserer Begriffsbildungen nicht eigentlich eine verkappte Naturwissenschaft; sollten wir uns dann nicht, statt für die Grammatik für das interessieren, was ihr in der Natur zu Grunde liegt?

Uns interessiert allerdings auch die Entsprechung unserer Grammatik und allgemeiner (selten ausgesprochener) Naturtatsachen. Aber unser Interesse fällt nun nicht auf diese *möglichen* Ursachen zurück. Wir betreiben keine Naturwissenschaft: unser Ziel ist nicht, etwas vorherzusagen. Auch nicht Naturgeschichte: denn wir erdichten für unsere Zwecke naturgeschichtliche Tatsachen. [Vgl. PU, S. 230a.]

47. Es interessiert uns etwa, festzustellen, daß in unserer Umgebung gewisse Formen nicht an gewisse Farben gebunden sind. Daß wir z.B. nicht grün immer in Verbindung mit der Kreisform, rot mit der Quadratform sehen. Stellt man sich eine Welt vor, in der Formen und Farben immer in solcher Weise mit einander verknüpft sind, so fände man ein Begriffssystem verständlich, in welchem die grundlegende Einteilung – Form und Farbe – nicht bestünde.